

Johannes Schnocks

Psalmen

Schöningh **UTB**



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · Paderborn

A. Francke Verlag · Tübingen

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Nomos Verlagsgesellschaft · Baden-Baden

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz, mit UVK/Lucius · München

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen · Bristol

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Johannes Schnocks

Psalmen

"

I twpf y kuugp"Vj gqmj kg"*****"

J gtcwui gi gdgp"xqp"Mrwu"xqp"Uqiej

Ferdinand Schöningh

Der Autor:

Dr. theol. Johannes Schnocks, geboren 1967, Studium in Bonn und Jerusalem, Promotion und Habilitation in Bonn, ist seit 2012 Universitätsprofessor für Zeit- und Religionsgeschichte des Alten Testaments an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Veröffentlichungen u.a. zur Psalmen- und Prophetenexegese und zur biblischen Anthropologie und Theologie.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Ferdinand Schöningh, Paderborn

(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: www.schoeningh.de

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

UTB-Band-Nr: 3473

ISBN 978-3-8252-3473-7

Inhalt

Einführung	7
1. Der Ausgangspunkt: Psalmen sind Poesie	12
1.1 Merkmale der Psalmen als hebräische Poesie	13
1.1.1 Der Parallelismus membrorum	13
1.1.2 Struktursignale	15
1.1.3 Metaphorik	17
1.2 Hermeneutische Konsequenzen	21
1.3 Ein Psalm als ein Stück hebräischer Poesie: Ps 49	22
2. Der alte Königsweg und seine Sackgassen: Die Formen- und Gattungskritik	28
2.1 Was ist eine Psalmengattung?	28
2.2 Die aktuelle Kritik am Paradigma der Gattungsforschung	31
2.3 Beispieltexte für die wichtigsten Gattungen	33
2.3.1 Der Hymnus: Ps 117 und Ps113	33
2.3.2 Das kollektive Klage lied: Ps 79	39
2.3.3 Das individuelle Klage lied: Ps 13	46
3. Das Psalmenbuch als Komposition	50
3.1 Die (Wieder-)Entdeckung von Zusammenhängen ..	50
3.2 Strukturmarkierungen im Psalmenbuch	52
3.3 Psalmengruppen	57
3.4 Verbindungen zwischen Einzelpsalmen: Ps 90–92 ..	60
4. Vom Einzelpsalme zum Psalmenbuch: Entstehungsgeschichtliche Fragen	68
4.1 Vorüberlegungen	68
4.2 Methodische Grundsätze	69
4.3 Strukturbeobachtungen zur Entstehung des Psalmenbuchs	73
4.3.1 Der sogenannte „Elohistische Psalter“ (Ps 42–83)	73
4.3.2 Die Doxologien und der Kolophon	75
4.3.3 Die Hauptzäsur nach Ps 89	77

5.	Eine kleine Biblia:	
	Die theologische Bedeutung des Psalmenbuchs	79
5.1	Das Psalmenbuch als biblisches Buch	79
5.2	Das Psalmenbuch als Ausnahme	80
5.3	Der Psalter als umfassendes theologisches Buch in der christlichen Rezeption	81
5.4	Die Psalmen als Gebete in Judentum und Christentum	83
6.	Anthropologische Schwerpunkte der Psalmen	88
6.1	Biblisch-anthropologische Sprachlehre	89
6.1.1	„Seele“/„Leben“ (נַפְשׁ <i>nəpəš</i>)	91
6.1.2	„Wind“/„Atem“/„Geist“ (רוּחַ <i>ruach</i>)	92
6.1.3	„Herz“ (לֵב/לִבָּב <i>leb / lebab</i>)	93
6.2	Der „konstellative Personbegriff“ in der alttestamentlichen Anthropologie	95
6.3	Zur Metaphorik der Emotionen	98
6.4	Tod und Leben: Ps 88	100
6.5	Lebenszeit und Vergänglichkeit: Ps 102	106
6.6	Verfolgung und Gerechtigkeit: Ps 94	111
6.7	Rettung: Ps 30	117
7.	Theologische Schwerpunkte der Psalmen	124
7.1	Königtum JHWHs: Ps 93	125
7.2	Schöpfungstheologien: Ps 104	131
7.3	Tempeltheologie: Ps 99	138
7.4	Der verborgene Gott: nochmals zu Ps 88	144
7.5	Der sich offenbarende Gott: Ps 73	145
	Anmerkungen	152
	Glossar	160
	Abbildungsverzeichnis	164
	Bibelstellenregister	165

Einführung

Erich Zenger hat seinen letzten programmatischen Aufsatz zur Psalmen- und Psalterexegese mit einer Zielangabe abgeschlossen: „Insgesamt ist es die Aufgabe der Psalterexegese, das Psalmenbuch als Zeugnis leidenschaftlicher Gott-Suche der Einzelnen und des Gottesvolkes, aber auch von Menschen aus der Völkerwelt und nicht zuletzt als gemeinsames Gebetbuch von Juden und Christen zu präsentieren.“¹ Mit dieser Hinwendung zum Psalter als einem Buch mit eigener Programmatik wird gegenüber der älteren Psalmenforschung, die sich auf die Einzelsalmen und ihre Gattungen konzentriert hat, ein neuer Weg eingeschlagen. Die wissenschaftliche Auslegung der Psalmen des Psalters muss heute den anthropologischen und theologischen Reichtum des Psalmenbuchs neu herausarbeiten. Dazu müssen die Psalmen als individuelle poetische Kunstwerke wahrgenommen und die Kompositionsbögen des Psalmenbuchs theologisch ausgewertet werden. Hermeneutisch ist zu bedenken, dass die Psalmen sowohl kanonische Texte, also „Wort Gottes“, als auch Gebete – und damit die „Antwort an Gott“ von Juden und Christen seit der Antike – sind.

Das Psalmenbuch gehört zu den biblischen Kernbereichen, die im Rahmen der alttestamentlichen Exegese im Theologie-Studium behandelt werden. Auch außerhalb des Studienbetriebs erfahren die Psalmen ein vergleichsweise hohes Maß an Beachtung. Das liegt sicher auch an ihrer Bedeutung in der persönlichen und kirchlichen Frömmigkeit – man denke nur an die Renaissance, die z. B. vielerorts die Stundenliturgie erlebt. Aber auch darüber hinaus bieten sie einen poetischen, authentischen und oft sehr persönlichen Zugang zu einer biblischen Theologie, der heute viele Menschen ansprechen kann.

Von wissenschaftlicher Seite ist in der Psalmenexegese in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein erheblicher Innovationsschub zu verzeichnen, der besonders auch von Exegeten des deutschsprachigen Raumes angetrieben wurde und wird. Kennzeichnend ist hier eine gewisse Relativierung der Formen- und Gattungskritik, die die Psalmenexegese fast 100 Jahre dominiert hat, und eine deutliche Aufwertung der Interpretation von Psalmen in ihrem (redaktionsge-

schichtlich gewachsenen) Buchzusammenhang einerseits und mit neuen literaturwissenschaftlichen Perspektiven andererseits. Entsprechend hat sich das Aufgabenfeld der Psalmenexegese verschoben. Es geht auch in einem hermeneutischen Sinn viel mehr als noch vor einigen Jahren um Fragen nach der individuellen poetischen Gestalt dieser Texte, nach ihrem Beitrag zur biblischen Anthropologie und Theologie und nach ihrer Einbindung in die Komposition des Psalmenbuchs.

Die folgenden Kapitel führen vor diesem Hintergrund jeweils in wichtige Aspekte der Psalmenexegese ein. Dabei setzt dieses Buch nicht bei Einleitungsfragen oder bei Fragen nach Gestalt und Entstehung des Psalmenbuches an, sondern fragt zunächst, was es bedeutet, dass Psalmen poetische Texte sind, und welche Hermeneutik sich daraus ergibt. Hierzu gehört auch ein Blick auf Metapherntheorien im Kontext der Psalmenexegese (Kapitel 1). Die Formen- und Gattungskritik hat sich seit H. Gunkel bemüht, die Psalmen dadurch in einen Verstehenskontext zu stellen, dass jedem Psalm eine Gattung zugewiesen wurde. Vom „Sitz im Leben“, der für die einzelnen Gattungen z. T. sehr hypothetisch erschlossen wurde, sollten dann die Psalmen besser verstehbar werden. Gerade im Gefolge von S. Mowinkel wurde der „Sitz im Leben“ als kultischer Kontext ausgebaut und der Psalm darauf festgelegt. Die Verdienste, aber besonders auch die Grenzen und Unzulänglichkeiten dieser Methodik werden heute deutlich gesehen (Kapitel 2). Der Ansatz einer Psalmen- und Psalterexegese geht dagegen von einer anderen Art der Kontextualisierung der Psalmen aus. Der aus heutiger Sicht primäre Kontext eines Psalms, in dem er als kanonischer Text überliefert ist, ist demnach sein Umfeld im Psalmenbuch. Dieser primäre Kontext kann nun synchron auf Kompositionsstrukturen (Kapitel 3) und diachron auf seine Redaktionsgeschichte befragt werden (Kapitel 4). Das nächste Kapitel erörtert dann die theologische Sonderstellung, die das Psalmenbuch unter den biblischen Büchern einnimmt und bedenkt die Rezeption in der Liturgie (Kapitel 5). Auch bedingt durch die Festlegung auf eine vorwiegend kultische Funktion im Rahmen der Formen- und Gattungskritik haben die Psalmen forschungsgeschichtlich im Blick auf die alttestamentliche Anthropologie und Theologie gegenüber erzählenden Texten lange ein Schattendasein geführt, aus dem sie nun zunehmend heraustreten. Die beiden Schlusskapitel des Buches diskutieren daher Themen, bei denen das Psalmenbuch wesentliche Beiträge zur biblischen Anthropologie (Kapitel 6) und Theologie (Kapitel 7) leistet.

Zu Beginn eines jeden Kapitels findet sich eine Zusammenfassung, die als Lesehilfe die Grundlinien des folgenden Kapitels verdeutlicht, bei wiederholter Lektüre oder zur Prüfungsvorbereitung aber auch als Gedächtnisstütze hilfreich sein kann. Die Kapitel bieten dann zunächst theoretische Abschnitte, die den jeweiligen Aspekt in möglichst einfacher Sprache erschließen. Damit kombiniert werden Beispielsalmen, mit deren Auslegung die entsprechende Thematik konkretisiert und vertieft wird. Eine vollständige Exegese der Psalmen ist dabei nicht angestrebt. Gleichwohl sollen die Beispielauslegungen aufzeigen, wie Psalmen- und Psalterexegese konkret aussehen kann, einer Theorielastigkeit dieses Buches entgegenwirken und auch fortgeschrittenen Studierenden ein kleines Kompendium von Psalmenstudien an die Hand geben. Im Anhang findet sich ein Glossar, das benutzte Fachausdrücke erläutert und bei der Lektüre möglicherweise auftretende Fragen durch Hintergrundinformationen klärt. Hier sind auch Stichworte aufgenommen, die im Duktus des Buches bei der ersten Benutzung erklärt werden, so dass mit Hilfe des Glossars die Einzelkapitel auch unabhängig voneinander lesbar sind.

Theologiestudierenden wird damit in kompakter Form eine Einführung in das Psalmenbuch geboten, die zur Vor- oder Nachbereitung von Vorlesungen oder Hauptseminaren zur Psalmenexegese gelesen werden kann. Darüber hinaus möchte das Buch eine Vorstellung davon vermitteln, wie eigene exegetische Arbeiten an den Psalmen angegangen werden können. Angesichts der Bandbreite der Studiengänge und ihrer Sprachanforderungen ist der Text so gestaltet, dass er auch ohne Hebräischkenntnisse verstehbar ist. Allerdings erreicht dieses Büchlein sein eigentliches Ziel, zur eigenen Exegese anzuleiten, nur bei vorhandenen – und in der Psalmenexegese bedeutet das häufig: sehr fortgeschrittenen – Hebräischkenntnissen.

Für Leserinnen und Leser, die außerhalb eines Theologiestudiums an den Psalmen interessiert sind, will diese Einführung aufzeigen, welche neuen Wege die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Texten in den letzten Jahren eingeschlagen hat. Auf diese Weise soll eine Lesehilfe gegeben werden, um sich etwa anhand von Psalmenkommentaren gezielt über einen Psalm informieren zu können und diese Kommentierung kritisch einordnen zu können.

Dieses Buch hat gemessen an seinem Umfang eine lange Entstehungsgeschichte durchlaufen. So sind viele Lehrveranstaltungen zu den Psalmen und Rückmeldungen von Studierenden in den Schreibprozess eingeflossen und die wechselnden Hilfskräfte am Seminar

für Zeit- und Religionsgeschichte des Alten Testaments in Münster haben immer wieder einmal ein Kapitel kritisch gelesen. Auch stellvertretend für sie danke ich meiner Mitarbeiterin Christiane Wüste, die mit großem Engagement, Sachverstand und vielen wertvollen Anregungen die Phase unmittelbar vor der Drucklegung begleitet hat. Frau Nadine Albert vom Schönigh-Verlag danke ich für die unkomplizierte verlegerische Betreuung. Ich widme dieses Buch meiner Frau Dr. Petra Ehm-Schnocks.

Allen Benutzern hoffe ich, mit dieser Einführung den Zugang zur Welt des Psalmenbuchs ein wenig zu erleichtern.

Basisliteratur

Ich verweise an dieser Stelle auf gut erreichbare neuere Überblicksliteratur wie Kommentare, Einführungen und einige wichtige Sammelbände, die allein unter dem Aspekt des ergänzenden Lesens ausgewählt sind. Die hier aufgeführte Literatur wird in den Anmerkungen mit Kurztitel zitiert. Hinweise auf Einzeluntersuchungen und wichtige Monographien finden sich in den Anmerkungen der Themenkapitel. Abkürzungen richten sich nach S. Schwertner, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin 1992.

Kommentare

F.-L. Hossfeld/E. Zenger, Die Psalmen I. Psalm 1–50 (NEB 29), Würzburg 1993.

Dies., Psalmen 51–100 (HThK.AT), Freiburg i. Br. 2000.

Dies., Psalmen 101–150 (HThK.AT), Freiburg i. Br. 2008.

Die Kommentare in der Reihe „Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament“ wenden das auch in diesem Büchlein vertretene Programm einer Psalmen- und Psalterexegeese auf die 150 Psalmen ausführlich an. Der Band über Ps 1–50 wird von F.-L. Hossfeld und J. Schnocks verfasst und voraussichtlich 2015 erscheinen. Bis dahin sei auf die knappere Kommentierung in der Reihe „Neue Echter Bibel“ verwiesen.

H.-J. Kraus, Psalmen. 2 Bde (BK XV), Neukirchen-Vluyn 1989, 6. Aufl. mit Nachträgen zur Literatur.

Ausführlicher Kommentar, der dem Programm einer stark ausdifferenzierenden Formen- und Gattungskritik folgt. Von der monumentalen Neubearbeitung durch Friedhelm Hartenstein und Bernd Janowski ist bisher erst eine Lieferung (Kommentierung von Ps 1 f.) erschienen.

M. Oeming, Das Buch der Psalmen. Psalm 1–41 (NSK-AT 13/1), Stuttgart 2000.

Ders./J. Vette, Das Buch der Psalmen. Psalm 42–89 (NSK-AT 13/2), Stuttgart 2010.

Knappe Kommentierung, die sich an der Einheitsübersetzung orientiert und den Aspekt der Psalterexegese vernachlässigt.

B. Weber, Werkbuch Psalmen I. Die Psalmen 1 bis 72, Stuttgart 2001.

Ders., Werkbuch Psalmen II. Die Psalmen 73 bis 150, Stuttgart 2003.

Ders., Werkbuch Psalmen III. Theologie und Spiritualität des Psalters und seiner Psalmen, Stuttgart 2010.

Eine knappere Kommentierung aller Psalmen, die auch poetische Elemente der Psalmen berücksichtigt und jeweils mit Anregungen für die seelsorgliche Praxis schließt.

Einführungen

B. Janowski, Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen, Neukirchen-Vluyn ⁴2013.

Eine gelungene biblische Anthropologie aus der Perspektive der Psalmen und gleichzeitig eine wunderbare Einführung in die Psalmen mit Schwerpunkt auf den Individualpsalmen mit acht Beispielexegesen.

K. Seybold, Die Psalmen. Eine Einführung, Stuttgart ²1991.

Eine reichhaltige und immer noch sehr lesenswerte Psalmeneinführung.

Sammelwerke

Hier werden einige wichtige Sammelwerke chronologisch aufgeführt, die so auch die Neuorientierung der Psalmenforschung in den letzten zwei Jahrzehnten dokumentieren.

K. Seybold/E. Zenger (Hg.), Neue Wege der Psalmenforschung. Für Walter Beyerlin (HBS 1), Freiburg i. Br. ²1995.

E. Zenger (Hg.), Der Psalter in Judentum und Christentum (HBS 18), Freiburg i. Br. 1998.

Ders. (Hg.), Der Septuagintapsalter. Sprachliche und theologische Aspekte (HBS 32), Freiburg i. Br. 2001.

Ders. (Hg.), Ritual und Poesie. Formen und Orte religiöser Dichtung im Alten Orient, im Judentum und im Christentum (HBS 36), Freiburg i. Br. 2003.

M. Grohmann/Y. Zakovitch (Hg.), Jewish and Christian Approaches to Psalms (HBS 57), Freiburg i. Br. 2009.

E. Zenger (Hg.), The Composition of the Book of Psalms (BETHL 238), Leuven 2010.

1. Der Ausgangspunkt: Psalmen sind Poesie

Die Psalmen sind poetische Texte und sollten entsprechend ausgelegt werden. Diese Einsicht hat Konsequenzen. Einerseits spielen für die Methode der Psalmenauslegung poetische Eigenheiten der Texte – ihre Struktur, Stichwortverbindungen, die Metaphorik und vieles mehr – eine wichtige Rolle, um einen Psalm überhaupt angemessen wahrzunehmen. Andererseits ist es hermeneutisch wichtig, dass die Psalmen so konzipiert sind, dass sie als individuelle sprachliche Kunstwerke ihre Bedeutung in unterschiedlichen literarischen und außerliterarischen Kontexten jeweils neu entfalten können. Der erste literarische Kontext eines Psalms sind die Psalmen, mit denen zusammen er das biblische „Buch der Psalmen“ bildet. Entsprechend setzt die Psalmenexegese beim Einzelsalm und seiner individuellen poetischen Gestalt an und fragt dann nach seiner Stellung im Psalmenbuch und eventuell in weiteren Kontexten.

Dass die Psalmen des alttestamentlichen Psalmenbuchs poetische Texte sind, scheint offensichtlich zu sein. Wer wollte etwa Ps 23, dem berühmten Hirtenpsalm, seine poetischen Qualitäten absprechen? In der Hebräischen Bibel wird nur in den Büchern Psalmen, Ijob und Sprichwörter ein besonderes, auf poetische Texte ausgeichtetes System von Akzenten verwendet. Fragt man aber nach Kriterien für die Bestimmung eines hebräischen Textes als Poesie, so ist die Lage nicht so einfach. Metrum und Endreim etwa, die klassischen Charakteristika von deutschen Gedichten, finden sich in hebräischer Lyrik zwar auch hier und da, aber in anderer Form und weniger häufig und regelmäßig, so dass sie als Kriterien kaum verwendbar sind. Was macht dann aber die Psalmen zu poetischen Texten? Was bedeutet es überhaupt, sie als Poesie anzusprechen und was gewinnen wir für die Auslegung von Psalmen, wenn wir wirklich ernst damit machen, dass wir es mit poetischen Kunstwerken zu tun haben?

1.1 Merkmale der Psalmen als hebräische Poesie

Die Psalmen, oder allgemeiner hebräische poetische Texte, haben viele Parallelen in der antiken Lyrik in ugaritischer, akkadischer und sumerischer Sprache. Hier gibt es große Unterschiede zu Gedichten in europäischen Sprachen. Andererseits gibt es natürlich auch grundlegende Gemeinsamkeiten von Dichtung überhaupt, die damit zu tun haben, dass Gedichte in der Regel mit besonderen Formulierungen und Strukturen arbeiten, um eben einen „verdichteten“ sprachlichen Ausdruck zu erreichen.

1.1.1 Der *Parallelismus membrorum*

Grundlegend ist in den Psalmen der *parallelismus membrorum*, der sogenannte Gedankenreim, der oft als das wichtigste Bauprinzip und Kennzeichen von Lyrik in den semitischen Sprachen genannt wird. Gemeint ist damit, dass sich die Einzelteile von zwei oder mehr Verszeilen, die dann auch Kola (gr. *kōlon* = Körperteil) genannt werden, so entsprechen, dass diese Verszeilen eine Sinneinheit bilden. Im Hintergrund steht dabei die – für unser modernes und westliches Denken eher fremde – Einsicht, dass sich die Realität eigentlich nie mit einer einzelnen Aussage abbilden lässt, sondern dass es darauf ankommt, eine Sache aus (mindestens) zwei Perspektiven oder auch durch die Hinzusetzung ihres Gegenteils zu beleuchten.¹ Je nach Anzahl der zusammengehörigen Verszeilen spricht man dann von einem Monokolon (1 Zeile – hier gibt es freilich auch keinen Parallelismus), einem Bikolon (2 Zeilen – das ist die häufigste Form bei den Psalmen) oder einem Trikolon (3 Zeilen). Es gibt unterschiedliche Typen von Parallelismen:

Synonymer Parallelismus

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst /
und das Adamskind, dass du dich um ihn kümmerst (Ps 8,5)

Hier entsprechen sich „Mensch“ und „Adamskind“ (= Elemente A und A') und die – übrigens auch im Hebräischen – genau parallel gebauten Nebensätze mit „gedenken“ und „kümern“ (= B und B'), so dass sich der Vers in der Form A B // A' B' formalisieren lässt. Die Aussagen beider Kola sind fast gleichbedeutend und le-

gen sich gegenseitig aus. Dabei kann die Entsprechung auch chiasmatisch sein:

Denn er zerbrach bronzene Türen /
und eiserne Riegel zerschlug er (Ps 107,16)

Hier entsteht die Form A B // B' A'.

Antithetischer Parallelismus

Es hilft auf den Armen JHWH
er erniedrigt die Frevler bis zur Erde (Ps 147,6)

Man könnte den Vers formalisieren: A B C // -A' -B' D. Dabei ist zu beachten, dass die parallelen Elemente, „aufhelfen“ // „erniedrigen“ und „Arme“ // „Frevler“ jeweils das Gegenteil aussagen. Das Beispiel zeigt, dass bereits das Erkennen des Parallelismus hier Konsequenzen für die Interpretation des Textes hat: Die „Armen“ werden durch die antithetische Parallelisierung mit den „Frevlern“ ihrerseits als „Nicht-Frevler“ moralisch positiv qualifiziert.

Synthetischer Parallelismus

Mein Hirte ist JHWH
nicht werde ich Mangel leiden (Ps 23,1)

Hier führt die zweite Zeile den Gedanken der ersten fort, ohne dass sich parallele Elemente bestimmen ließen. Entsprechend wäre zu formalisieren: A B // C. Der synthetische Parallelismus ist damit kein *parallelismus membrorum* im eigentlichen Sinn. Trotzdem hat sich die Annahme einer solchen Spielart bewährt, zumal auch andere Formen des Parallelismus oft synthetische – man könnte auch sagen ‚sequentielle‘ – Anteile haben können. Ein Beispiel wäre der sogenannte synonym-sequentielle Parallelismus (nach P.D. Miller):

Am Tag habe ich geschrien
in der Nacht vor dir (Ps 88,2)

Die Form A B // A' C vereint parallele Elemente („Tag“ // „Nacht“) und solche, die wir hintereinander – also sequentiell – lesen würden. Eine solche Lesesequenz wäre dann: „Am Tag habe ich geschrien vor dir.“ Nun könnten die parallelen Elemente „Tag“ und „Nacht“ als Gegensätze in dem Sinne aufgefasst werden, dass sie mit unterschiedlichen Handlungen verbunden werden. Ein denkbarer Satz wäre etwa: „Am Tag bin ich gewandert, aber in der Nacht habe ich geschlafen.“ In diesem Sinn könnte man annehmen, dass in unserem Vers in der zweiten Zeile eine von „Schreien“ unterschiedliche Handlung stehen müsse, die verlorengegangen ist. So übersetzte

noch H.-J. Kraus: „bei Tag schreie ich, bei Nacht stehe ich vor dir.“⁴² Eine andere Möglichkeit, den Gegensatz von „Tag“ und „Nacht“ zu interpretieren, ist, sie als die beiden Hälften eines 24-Stunden-Tages zu begreifen. Sie stellen zusammen also eine umfassende Einheit, einen sogenannten Merismus dar, den man abstrahierend mit „immer“ zusammenfassen könnte – vergleichbar mit der Formulierung „im Himmel und auf Erden“ für „überall“. In dieser Funktion sind Tag und Nacht einfach die beiden Aspekte der Zeit. Das Erkennen eines synonym-sequentiellen Parallelismus führt nun dazu, dass gedanklich die beiden parallelen Abfolgen „Am Tag habe ich geschrien vor dir, in der Nacht habe ich geschrien vor dir.“ entstehen; formalisiert A B C und A' B C.

Stufenparallelismus

Es erhoben Ströme, oh JHWH,
 es erhoben Ströme ihre Stimme,
 es werden erheben Ströme ihr Tosen. (Ps 93,3)

Die Form ist hier: A B C // A B D // A' B D'. Diese in mesopotamischer Lyrik geläufigere Form des Parallelismus kommt in den Psalmen hier und da vor, ist aber viel seltener als die aus zwei Verszeilen bestehenden Verse (Bikola). Bereits die Formalisierung zeigt, dass er nicht nur parallele Elemente, sondern regelrechte Wiederholungen enthält, wobei die Aussage stufenweise weiterentwickelt wird.

Es gibt viele weitere, hier nicht näher besprochene Formen des Parallelismus, die oft erstmals in ugaritischer oder akkadischer Dichtung beschrieben und dann auch in hebräischer Lyrik entdeckt wurden. Ein Beispiel ist etwa ein von U. Cassuto erstmals in ugaritischen Texten beschriebener Typ, bei dem das grammatische Geschlecht der beteiligten Substantive die Basis darstellt und der auch in hebräischen Psalmen begegnet.

1.1.2 *Struktursignale*

Die von Parallelismen gebildeten Einheiten – meist also aus Bikola und Trikola – bilden gewissermaßen die strukturellen Basiseinheiten eines Psalms. Sie können zu größeren Struktureinheiten zusammengesetzt werden. Dabei ist die Abgrenzung solcher Einheiten nicht immer leicht, weil man die Signale entdecken muss, mit denen der Text sie anzeigt. Was hier als Struktursignal gelten kann und was

nicht, hängt oft mit den Eigenheiten des einzelnen Psalms zusammen. So gibt es Psalmen, bei denen jeweils die ersten Buchstaben der Strophen oder Einzelverse hintereinandergelesen das hebräische Alphabet bilden. Sie heißen alphabetische Akrosticha. Beispiele sind Ps 9/10; 25; 111; 112; 119. Hier ist der Anfangsbuchstabe eines Wortes ein wichtiges Strukturmerkmal, was sonst natürlich nicht so ist. Ebenso können Wiederholungen einen bestimmten Vers zum Refrain machen, der wiederum als solcher Strophen markiert. Die Verteilung der Verbformen, also z. B. ein Wechsel von Vergangenheitsformen zu Imperativen, kann ebenfalls ein wichtiges Kriterium sein. Dasselbe gilt für Wechsel in der Sprechrichtung, wenn also etwa zunächst beschreibend von Gott gesprochen wird und er dann später direkt angeredet wird. Übergänge zu neuen Abschnitten können mit Signalworten wie „fürwahr“ (אֶךָ *'akh*), „ja!“ (כִּי *ki*), „siehe“ (הִנֵּה *hinne*), „und nun“ (וְעַתָּה *w'ata*), „ich aber/wir aber“ (וְאִנֹּכֵנוּ/וְאִנִּי *wa'ani/wa'nachnu*) oder auch durch die direkte Anrufung Gottes angezeigt werden. Ob allerdings ein bestimmtes hebräisches Wort diesen Signalcharakter hat, hängt von seiner Verwendung in dem entsprechenden Psalm ab. Oft treffen mehrere Strukturmerkmale zusammen, manchmal überlagern sie sich auch. Entsprechend ist eine gute Strukturanalyse auf einer möglichst umfassenden Sammlung von Beobachtungen aufgebaut, und oft entscheidet sich hier schon viel für das Verständnis des Gedankenganges eines Psalms. Letztlich sind all diese Überlegungen nur der deutliche Hinweis, dass wir es bei den Psalmen mit Poesie, mit verdichtetem Sprachausdruck zu tun haben.

Dazu passt, dass es auch Stilmittel gibt, die eher die Lautgestalt eines Psalms betreffen. Hierzu gehören Alliterationen, Sprachrhythmus und Reim. Weil wir allerdings nicht genau rekonstruieren können, wie das Hebräische zur Zeit der Entstehung eines Psalms ausgesprochen wurde, haben wir es hier mit wenig belastbaren Hypothesen zu tun. Die schriftliche Vokalisierung des Bibeltextes lässt sich nur bis ins 10. bzw. frühe 11. Jahrhundert nach Christus, der Zeit der heute noch vorliegenden großen hebräischen Bibel-Kodizes zurückverfolgen. Besonders wichtig sind der Aleppokodex und der Kodex St. Petersburg (in der älteren Literatur als „Kodex Leningradensis“). In dieser Zeit haben die Masoreten, also die jüdischen Gelehrten, die sich um die Weitergabe des Bibeltextes gekümmert haben, die Aussprache der Texte durch Vokale und Akzente so fixiert, dass eine einheitliche Wiedergabe im Sprechgesang der synagogalen Liturgie gewährleistet war. Manche Stellen in den Psalmenkommentierungen